Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 67. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 26. August (8. Sept.) 1911.

Schwindsüchtige.
tuberkulöse und skrophulöse (Drüsen)
Personen finden Aufnahme und Behandlung im Hochheimer Krankenhause.
aaj 3-1 Adr.: Колай, Тавр. губ., Dr. med **W. Spindler.**

Dr. med. Wilh. Stieda. apr5
Spezialarzt für Nervenkranke.
Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."
Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 1 - 3 Uhr nachm. in Einlage (ст. Кичкасъ), Haus Martens über der Apotheke.

Dr. med. A. von Poppen,
Assistent der Augenklinik in Petersburg,
setzt den Krankenempfang dieses Jahr bis zum 24. September fort. ajg5-3 Kitschkas.

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.
Aufnahme stationärer Kranken täglich.
jtk15 Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.**

Die Aufnahme- und Nachprüfungen in der
Chortitzer Mädchenschule
werden den 30. und 31. August d. J. stattfinden.
Der Unterricht beginnt den 1. September. jrt8e

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 72

jat12-9

Fakt und nicht Reklame

Neuheit in der Optik

„Isometore"
Brillen-Gläser übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon, Prof. der med. Fak in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön Akad in Rom. u. v. a. bewiesen worden ist.
Verlangen Sie die Broschüre von **Prof. Larussim.**
Nur zu haben beim Optiker
Jak. N. Lewitin.
Verbs. nach den Rezepten der H. Aerzte.
Künstliche Augen.
Jekaterinoslaw, Haus Koptlow № 90. Tel. № 561.

Daechsels Bibelwerk 1911.
7 Bde. eleg. geb. mit Illustrationen kostet statt 82.75 Mark nur noch 49 Mark. Jeder Bibelfreund und Bibelforscher sollte jetzt die Gelegenheit wahrnehmen und sich das Werk anschaffen. aaa3-1
Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co. Homburg v. d. Höhe, Германия.

Dr. A. Gawendo,
Kolonie **Nikolaipol** (Gouvernem. und Kreis Jekaterinoslaw).
Innere und Kinderkrankheiten.
Spezifische Behandlung der Tuberkulose und Skrofulose.
at10-6e

43
Privatklinik, Wasserheilanstalt
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,
für **chirurgische interne Augen,- Harn und Blasen, Frauen- und Nervenkranke.**
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke
des Doktors
Eugen Jwanowitsch Altschuler.
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
25-17 Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 u. von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr. med. Karl Skutul.
Spezialist für chirurgische Krankheiten, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. jtp15
Krankenempfang täglich von 11—1 und 4—5 Uhr.

Es gibt etwas im Menschen, das unabhängig erscheint von seinem Können und Dürfen, von dem Maß seiner Kräfte und Befugnisse, etwas, was der Mensch ist, ganz unabhängig von dem, was er durch seine Begabung, seine natürlichen Leistungen, seine ihm zustehenden Rechte gilt: das ist sein moralischer Wert.

Kuno Fischer.

Oberlicht.

Bekehrt, errettet, wiedergeboren.

(Schluß.)

Ja, wie freut sich ein verlorener Sünder, wenn er der Wahrheit glauben kann, daß der Herr Jesus alle seine Sünden am Kreuze auf ewig hinweggetan hat. Er besitzt nun durch den Glauben Vergebung und Frieden, aber mehr noch: ein neues Leben und Gottes heiligen Geist. Neue Gefühle und Neigungen sind in seinem Herzen. Das Böse verabscheut er jetzt; dafür liebt er Gott und sein Wort und sein Volk und alles, was ihm wohlgefällt. Nun strömen Dank und Lob zu Gott aus seinem Herzen hervor: er ist bekehrt, errettet, wiedergeboren. Der Heiland hat ihn mit seinem heiligen Geiste getauft (Joh. 1, 33), hat ihm seinen Geist und seine Liebe geschenkt (Röm. 8, 9. 14. 16; 5, 5) und wird seinen Leib der Niedrigkeit umgestalten zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 21, 1. Joh. 3, 1—3, Apostelgesch. 26, 13). Der so von Christo Jesu Erlöste ist ein Kind Gottes und wird vor dem Throne Gottes das neue Lied mitsingen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkauft durch Dein Blut aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation, und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen (Offenb. 5, 9. 10)! Welch großartige, gewaltig herrliche Perspektiven der himmlischen Herrlichkeit eröffnen sich da dem Kinde Gottes! Und das alles durch des Lammes Blut. Heiliges Gottesblut ist auf Golgatha vom Leibe des Ewigen zur Tilgung und Sühnung unserer Sünden geflossen; Blut, das uns rein wäscht von all unseren Sünden (1. Joh. 1, 7), und von dem es im Liede heißt:

Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut
Fließt wunderbar stille durchs Land;
Doch strahlet und glänzt er wie feurige Glut.
Wem ist dieses Wasser bekannt?

Das Wasser des Lebens, das ist diese Flut,
Durch Jesum ergießet sie sich.
Sein kostbares, teures und heiliges Blut,
O Sünder, vergoß er für dich!

Wen dürstet, der komme und trinke sich satt,
So rufet der Geist und die Braut,
Nur wer in dem Strome gewaschen sich hat,
Das Angesicht Gottes einst schaut.

Chor: O Seele, ich bitte dich: Komm!
Und such' diesen herrlichen Strom!
Sein Wasser fließt frei und mächtiglich;
O glaub's, es fließet für dich.

Was nun die Zeitdauer betrifft, so währt das rettende Werk der Bekehrung oder Wiedergeburt nicht überall gleich lang. Nicht immer währt sie, wie bei Paulus, drei Tage oder, wie beim Kerkermeister, eine Nacht. Aber nie und nimmer kann gesagt werden, wie es fälschlich oft geschieht, daß sie sich durch die ganze Lebenszeit hinziehe. In dem Leben eines jeden Menschen muß es einmal einen Wendepunkt geben, und er wird sagen müssen: „Ich war verloren und bin errettet", „ich war tot, aber ich bin mit Christo lebendig gemacht" und „wiedergezeugt worden zu einer lebendigen Hoffnung." Die stolze menschliche Natur sträubt sich gegen diese Lehre der heiligen Schrift, wobei ihr aller Ruhm abgeschnitten wird, und deshalb ist in der bekennenden Christenheit die göttliche Wahrheit von der Notwendigkeit der Bekehrung und Wiedergeburt in den Hintergrund gedrängt worden durch menschliche Lehren, Einrichtungen und Satzungen. So schreibt man auch Taufe und heiligem Abendmahl, die der Herr Jesus nur den Seinigen gegeben hat als Zeichen und Unterpfand dessen, was sie im Glauben ergriffen haben und besitzen, eine rettende Wirkung zu, zum Schaden und Verderben unzähliger kostbarer Seelen. Nein, jede Seele muß wirklich durch Buße und Glauben gehen; sie muß sich in wahrem Selbstgericht vor Gott beugen und dann im lebendigen Glauben den Herrn Jesum als ihren Heiland ergreifen. Damit ist die Bekehrung, Errettung und Wiedergeburt geschehen. Sie besitzt, wie das Wort Gottes und der Geist

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe
von
Ferdinand von Wahlberg.
(Fortsetzung).

Es war gut, daß die Tafel aufgehoben werden konnte, denn Lenchen hätte ihre Tränen nicht länger zurückhalten können. Sie, Amalie und die Tante begaben sich sogleich nach dem Essen in Lenchens Zimmer, um den Kleinen zu sehen. Die Herren hatten sich niedergelassen und plauderten in aller Ruhe von gleichgültigen Dingen.

Fräulein Auguste hatte es aber anders vor.

„Hör' mal, Onkel Propst. Wenn ich Dich so sprechen höre, wie vorhin, und Dich Hauptsachen über Kleinigkeiten vergessen sehe, reißt mir die Geduld."

„Freut mich, Auguste, freut mich".

„Was freut Dich, Onkel Johannes?"

„Daß Du doch noch die Alte bist, Auguste. Du warst mir bisher so zahm, daß es mir recht ungemütlich vorkam. Also mal weiter —"

„Gewiß, Propst Johannes. Hör' Du mich nur an. Die Trauung, deren Gültigkeit Du eben in Frage gestellt hast, weißt, wessen Ehe durch sie den Segen erhielt? Nicht? — — Es war die unsrer Lene mit Wilhelm Schütz."

„So, so! Bedaure, Auguste bedaure."

„Das kannst Du bleiben lassen. Denn unter dem Namen Schütz verbarg und verbirgt sich — Dein einst entflohener Sohn Theodor. Jetzt weißt Du es."

Der Propst saß eine Weile ganz regungslos, bald Auguste, bald den Pastor betrachtend. Dann sagte er kurz zum Pastor: „Die Auguste ist wohl nicht recht gescheit, Christian, oder wie?"

„Es ist so, wie Auguste sagt. Deinen Sohn können wir Dir leider nicht zuführen", antwortete der Pastor, so gefaßt er es nur vermochte.

„Ja, wo ist er denn? wo? Da, wie Du sagst, sein Weib und Kind — hier sind?"

„Er ist – er ist — in der Stadt — — "

„Und hat seine Eltern — uns — nicht aufgesucht? — Das ist doch – "

„Beruhige Dich, Onkel. Dein Sohn Theodor, oder, wie er sich jetzt nennt, Wilhelm Schütz hat das Unglück gehabt, ganz unschuldig verhaftet zu werden, und er ist noch im Gefängnis —"

„Wir müssen gleich wieder heim. Ich muß ihn doch besuchen und würde er frei — und käme nach Hause — gerade jetzt, so würde er die Tür zum elterlichen Haus verschlossen finden. Das wäre ja unbarmherzig."

„Fasse Dich doch, Onkel Johannes. Was aus ihm wird, kann keiner sagen. Aber sieh, wie gütig Gott an Dir handelt: er gibt Dir hier — eine Tochter und einen Enkel — die kannst Du jetzt an Dein Herz drücken — es ist Blut von Deinem Blute."

„Das will ich alles gern tun — aber erst will ich meinen Sohn sehen, dann — "

„Zur Nacht — zur Christnacht könnt Ihr nicht ausfahren, Onkel Johannes", sagte Auguste.

„Weiß Gertrude von all dem?"

„Nein — aber — "

„Die Aermste hat jahraus jahrein an der unverschlossenen Tür Wache gehalten — und jetzt — aber gleich morgen laßt Ihr uns fahren — — "

„Ja, gut, Onkel. Ich muß jetzt gleich in die Christvesper."

„Ich begleite Dich, Christian. Denn hier habe ich keine Ruhe — wenn ich zurückkehre, — dann will ich die anderen sehen."

Kurz darauf fuhren die beiden Herren ab.

In der Stube bei Lene war es unterdessen nicht minder erregt zugegangen. Lenchens Tränen und Worte verrieten der Tante alles und versetzten sie bald in Verzweiflung über des Sohnes Schicksal, bald in jubelnde Freude über seine bevorstehende Befreiung, über ihr Enkelkind und Lenchen, ihre Tochter.

„Wenn nur der Onkel nichts erfährt, denn er könnte vor Aufregung krank werden. Aber morgen müssen wir nachhause zurück und ihr kommt mit uns," sagte die alte Tante. Und so war es wieder ein freudiges Hoffen, und die Muttergefühle wurden vom Großmutterherz umschlossen. Dem Enkel aber kam es wunderbar vor, daß er jetzt noch eine Gespielin hinzubekommen hatte.

* * *

(Fortsetzung folgt).

Dieser Tage erhalten wir eine neue Partie
Automobile
Laurin-Klement
letzter Modelle, verschiedener Größen und Typen.
Lager: Симферополь, Пушкинская, подъ
ajr 2-1 Городскимъ Клубомъ. — Телефонъ № 333.
Торг. Домъ Бр. М. и А. Шлапаковы.

Gottes es ihr klar bezeugen, nunmehr Vergebung und ewiges Leben. Nun kann und wird sie dem Herrn Jesu leben, der für sie gestorben ist und seine Wiederkunft erwarten.

Möchten sich daher alle gläubigen Christen, welche über die ganze Erde zerstreut sind, aber gemeinsam die himmlische Braut oder den Leib Christi bilden, ihrer herrlichen Stellung in Christo Jesu bewußt sein! Möchten sie sich nur nach seinem heiligen Namen nennen, der ihr guter Hirte, Hohepriester, Fürsprecher und Führer sein will: Jesus Christus, unser Mittelpunkt! Heilige, göttliche Liebe, Freude und Friede im heiligen Geist wird dann die aus Gott Geborenen unter Sem, Ham und Japhet verbinden; kein Streit, kein Zank des zerrissenen Haufens wird mehr sein; und nur eine Adresse nach apostolischem Muster zur Geltung kommen: „der Versammlung Gottes, die in N. N. ist, den Geheiligten in Christo Jesu den berufenen Heiligen, samt allen, die an jedem Orte den Namen unseres Herrn Jesu Christi anrufen, sowohl ihres als unseres Herrn" (1. Kor. 1, 1—3); „den heiligen und treuen Brüdern in Christo, die in N. N. sind" (Kol. 1, 2).

Das walte und segne Gott aus Gnade zur Ehre des Lammes! Amen!

Vaterländisches.

Petersburg. Ein an den Dirigierenden Senat gerichteter Allerhöchster Erlaß betreffend die Änderung der Anmerkung zum Art. 188 des Hausgesetzes der Kaiserlichen Familie bestimmt, daß in Zukunft niemand von den Großfürsten und Großfürstinnen eine Ehe eingehen darf mit Personen, die nicht den entsprechenden Rang besitzen, d. h., nicht einem regierenden Hause angehören.

— Die Absicht der Regierung, die Kirchspiele Kiwinebo und Nykirka des Wiborger Gouvernements Petersburg anzugliedern, wird von der „Rossija" damit begründet, daß die Lage dieser Kirchspiele am Nordufer des Finnischen Meerbusens sie als äußerst wichtige Stützpunkte für den Schutz von Kronstadt und Petersburg erscheinen läßt. Bisher mußte der militärische Schutz der Residenzstadt zu Wasser und zu Lande in Gebieten, die unter verschiedener Verwaltung stehen, vorgenommen werden; daraus ergaben sich Schwierigkeiten, die nun beseitigt werden sollen. Dann wird noch geltend gemacht, daß die genannten zwei Kirchspiele im Sommer eine zahlreiche russische Bevölkerung haben, die der finnischen Sprache nicht kundig ist und des Schutzes des russischen Gesetzes bedarf. Jene zwei Kirchspiele umfassen den zwanzigsten Teil der Fläche des Gouvernements Wiborg. Der ursprüngliche Plan, das ganze Gouvernement Wiborg von Finnland abzutrennen, ist aufgegeben worden, da auch jene zwei Kirchspiele für den Schutz der Residenz genügen.

— Das Handelsministerium hat einen Plan entworfen, wonach im ganzen Reich aus Staatsmitteln Getreide-Elevatoren gebaut werden sollen. Zunächst sollen Elevatoren an den wichtigsten Plätzen des Getreidehandels gebaut werden; die auf mehrere Jahre zu verteilenden Baukosten werden 75 Millionen Rbl. betragen. Die Ausführung dieses Projekts wird den russischen Getreidehandel in die Lage versetzen, erfolgreicher auf dem Weltmarkt zu konkurrieren. Das Projekt wird nächstens dem Ministerrat vorgelegt werden.

— Der evang.-luth. Kirchenstatistik für 1910 entnimmt die „St. Pet. Ztg." folgende Daten. Geboren wurden insgesamt 103.480, männliche 53.089, weibliche 50.391 Evangelische. In die Ehe traten im Berichtsjahre 24.954 Paare. Verstorben sind insgesamt 72.041, männliche 37.871, weibliche 34.170 Personen. Das hohe Patriarchenalter von über 100 Jahren (1 männliche und 1 weibliche Person sogar das Alter von 110 Jahren) erreichten 19 Personen, 8 männliche und 11 weibliche.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 1. September (19. Aug.) Der türkische Thronfolger ist hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von Kaiser Wilhelm empfangen worden, der den Thronfolger in die ihm im Schlosse zur Verfügung gestellten Räume geleitete und einige Zeit bei ihm blieb.

Kaiser Wilhelm hat dem türkischen Thronfolger den Schwarzen Adlerorden verliehen. Der Thronfolger Jusuf Izzedin hat bald nach seiner Ankunft dem Reichskanzler und dem Staatssekretär Kiderlen Wächter einen Besuch gemacht.

— Es sind neuerdings wiederum Eingaben an die preußische Unterrichtsverwaltung gelangt, in denen um Einführung der russischen Sprache an den höheren Schulen wenigstens der östlichen Provinzen gebeten wird.

Italien.

An einigen Orten ist es infolge der Cholera zu Ausschreitungen gekommen, die der Unwissenheit und dem Aberglauben der Bevölkerung zuzuschreiben sind. Einem Tumult in Verbicaro sind mehrere Personen zum Opfer gefallen. Ein Amtsdiener wurde zu Tode gemartert, weil er beschuldigt wurde, einen Brunnen vergiftet zu haben. Die wütende Menge überrumpelte auch das Telegraphenamt. Der Bürgermeister und dessen Familie konnten entfliehen. Der Landrichter starb auf der Flucht an Herzschlag. Amtliche Depeschen berichten: Der Stadtschreiber Amoroso wurde ermordet, weil er an den Arbeiten für die Volkszählung teilgenommen; der Bürgermeister wurde verfolgt, weil man glaubte, er streue Giftpulver, um seine Mitbürger zu vergiften.

Griechenland.

Athen, 2. September (20. Aug.) Hiesigen Blättermeldungen zufolge hat die kretische Nationalversammlung beschlossen, Kreta als Republik zu proklamieren, da die Schutzmächte sich der Einverleibung der Insel Kreta an Griechenland widersetzen.

Belgien.

Brüssel, 2. September (20. Aug.) In den Industriezentren hat die anläßlich der Teuerung der Lebensmittel um sich greifende Erregung die Hausfrauen zum Boykott der Bauern veranlaßt, die Milch, Eier und Butter nicht zu den vorgeschriebenen Preisen verkaufen wollen. Die Polizei hat in mehreren Orten die Zufuhr von Lebensmitteln auf die Märkte nicht zugelassen, um einen Zusammenstoß zwischen den Bauern und Hausfrauen zu verhindern. Dieses Vorgehen der Hausfrauen ist auch gegen die Fleischer gerichtet.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Hier verschied am 17. August Pastor emer. Alexander Dobbert im 81. Lebensjahre. Der Verstorbene ist viele Jahre Seelsorger der evangelischen Gemeinde in Zarskoje Sselo gewesen, und bei uns im Süden im Prischiber Kirchspiel.

— Am 19. August um 2½ Uhr tags traf der König von Serbien mit dem Thronfolger und der Prinzessin-Braut Helene in Peterhof ein.

Jekaterinodar. Eine aus 50 Personen bestehende Banditenbande wurde verhaftet, die im Laufe der letzten Jahre im Kubangebiet 100 Mordtaten und mehr als 20 Raubüberfälle verübt hat.

Wilna. In einem Wilnaer Restaurant hat sich, wie die „Russk. Sl." berichtet, folgender skandalöse Auftritt abgespielt: Der Pole Gwjasdo streifte beim Vorübergehen den Beamten der Gouvernementsverwaltung Stürmer unabsichtlich mit dem Ärmel, worauf er sich in polnischer Sprache entschuldigte. Herr Stürmer rief dem Polen laut zu, er verstehe diese Hundesprache nicht. Anstatt nun der an ihn gerichteten Aufforderung, die geäußerten Worte zurückzunehmen, nachzukommen, wiederholte Herr Stürmer die Beleidigung noch einmal sehr laut, so daß sie von allen im Saal Anwesenden gehört werden konnte. Nun erhob sich ein Zeuge des Vorfalls, der Gutsbesitzer Kliot, und schlug Herrn Stürmer zweimal ins Gesicht. Über den Vorfall wurde von der requirierten Polizei ein Protokoll aufgenommen. Der geohrfeigte Beamte ist um seinen Abschied eingekommen.

Uralsk. Der kirgisische Teil der Kreise Lbischtschensk und Uralsk wird als pestverdächtig, das Uralsker Gebiet als von der Pest bedroht anerkannt.

Libau. Die „Odessa" ging dieser Tage mit 323 Emigranten an Bord nach England in See. Die Emigranten waren, nach der „Lib. Ztg.", zum größten Teil deutsche Kolonisten aus dem Wolgagebiet, die nach Kanada reisen, um dort Ackerbau zu treiben.

Chabarowsk. Der Verkehrsminister Ruchlow sagte während einer Unterredung mit dem hiesigen Stadthaupt, er habe bei der Besichtigung der Bauarbeiten auf der Amurbahn den allergünstigsten Eindruck gewonnen. Auf der Linie sind 70.000 Arbeiter beschäftigt, für die sehr gut gesorgt sei. Massenklagen habe man ihm nicht unterbreitet. Die Meldungen, daß die Arbeiter hungern und die Arbeit aufgeben, seien unbegründet.

Finnland. In Wiborg hat am Freitag eine sozialdemokratische Demonstration stattgefunden aus Anlaß der Einverleibung zweier Kirchspiele des Wiborger Gouvernements in das Gouvernement Petersburg. An der Kundgebung beteiligten sich gegen 4000 Menschen. Reden wurden von der Polizei nicht zugelassen. Die Demonstranten wurden von der Polizei, die blank gezogen hatte, auseinandergetrieben; eine halbe Kompagnie Soldaten war requiriert worden. Drei Personen wurden verhaftet.

— Zahlreiche russische Villenbewohner in Terijoki, und zwar nicht nur freisinnige, sondern auch wahrhaft russische, haben sich, nach der „Rev. Ztg.", mißbilligend zu dem Abtrennungsplane der beiden finnländischen Kirchspiele einem Preßvertreter gegenüber ausgesprochen. Viele haben versichert, daß sie ihre Parzellen, Villen usw. in den bedrohten Gemeinden verkaufen und einen neuen Villenort innerhalb der Grenzen Finnlands aufsuchen werden. Zahlreiche Unterhandlungen wegen Ankaufs von Villen und Parzellen in den beiden abzutrennenden Kommunen, speziell Terijoki, sind rückgängig gemacht worden.

Zarizyn. Der Mönchspriester Iliodor erklärte in einem Gespräch mit einem Mitarbeiter des „Zarizynskij Westnik", er mache sich keinen Pfifferling aus den Angriffen der linken Presse gegen ihn; er bedauere aber ein wenig, daß seine Behörde diesen Lügen Bedeutung beimißt, nicht etwa, weil das seine Karriere schädigen könne, sondern weil das sein Werk — die Massen-Pilgerzüge, in denen er Rußlands Rettung erblickt — zu schädigen vermag. Er wolle, falls ihm der Synod einen Verweis erteilt, denselben persönlich die Sache klarstellen.

Industrie- und Menschenleben.

Kulturhistorische Skizzen aus alter Zeit.

Nachdruck untersagt.

(Fortsetzung.)

Als er mit Frau und vier Kindern hinüberzog, war der älteste Sohn, Hermann, 6 Jahre alt und soeben reif für die Schule.

Mit den Bildungsbestrebungen wurde es damals nicht sehr ernst genommen; es langte zu, wenn jeder lesen und schreiben konnte, was aber drüber ging, zählte schon zu den höheren Künsten, deren ein Bauer und ein Müller nicht bedurften.

So kam es denn, daß Hermann nur etliche Winter die mangelhafte Schule des Dorfes Rosengart besuchte, und auch diese beschränkte Zeit noch mit vielen namhaften Unterbrechungen. Wenn die Saatzeit anhub, mußten die Söhne zumeist alle die Schule schwänzen, um auf dem Felde zu helfen, danach setzte sofort das Schafehüten ein, — und weil wegen der langen Dreschzeit der Unterricht erst sehr spät im Herbst beginnen konnte, so reduzierte sich das ganze Schuljahr fast nur auf die drei Wintermonate.

In der gebliebenen kurzen Schulzeit wurde der Unterricht aber auch mit Volldampf betrieben: von früh bis spät, von tag bis finster, ohne Störung. Mochten in der Schulstube hinterm Ofen auch ein bis zwei Kälber liegen, die mitunter die Anwandlung bekamen viehisch zu brüllen, daß der Lehrer sein eigen Wort nicht verstehen konnte, — so störte solches doch das Werk der Jugenderziehung wenig; höchstens setzte der Präzeptor seine erkaltete Pfeife von neuem in Brand, um dann mit hochgeschwungenem Zepter sofort laut und fröhlich weiter zu docieren.

— — — — Anfangs vierziger Jahre besaß A. Niebuhr außer seiner Feuerstelle bereits zwei Windmühlen, und dieselben bei so mangelhafter Bedienung, wie sie damals nur geboten werden konnte, in Gang zu halten, war kein leichtes Werk. Außer dem Vater und dem Knecht, war keine Aushilfe da; — kein Wunder, daß der junge Hermann schon sehr frühzeitig zur Unterstützung herangezogen wurde. Erst 8 Jahre alt, mußte er oft bei Nacht und Nebel auf den Berg in die Mühle laufen, um den Vater zum Nachtessen abzulösen, und da derselbe besorgt war, der Junge könne unvorsichtigerweise die Treppe herunterfallen, schloß er mitunter bei seinem Weggange die Mühle von außen ab. Drinnen aber scharrte der Achtjährige das Mahlgut aus dem übervollen Sack auf die Diele, weil er den schweren Sack nicht abnehmen konnte. Kam dann der Vater wieder, so eilte der Bub' raschen Laufes nach Hause ins warme Bett, blieb aber auch manchmal schon in der Mühle auf den vollen Säcken liegen, um den Vater am nächsten Morgen sofort zum Frühstück ablösen zu können. Und wenns dann winters so grimmig kalt wurde, wie etwa heuer, — hui, mag's den Jungen da bei mangelhafter Bekleidung gar fürchterlich gefroren haben, — und den Alten nicht minder. Es war kein leichtes Brot, das der Windmüller aß.

Wenn aber der Sommer kam und die Mähzeit begann, so hieß es: „Hinaus ins Feld!" Die Mühlen blieben allerorten stehen, und die Müller heimsten das eigene Korn ein. Die ganze Familie mußte dabei helfen. Der zwölfjährige Junge wurde oftmals schon vor der Sonne schlafend aus dem Bette genommen und auf den Wagen gelegt, um zur Stelle zu sein, wenn die harte Feldarbeit losging.

— So wurde der kleine Hermann schon frühzeitig an Fleiß und Arbeit gewöhnt, und diesen Tugenden, ist er sein Lebenlang treu geblieben, verbunden mit seltener Einsicht und außergewöhnlichem Geschick. Kein Wunder, daß er größere materielle Erfolge erzielt hat, als mancher andere, der sich das Leben weniger schwer machte.

Jemand fragte einmal den bereits reichen Herm. Niebuhr, wie und wann er zu dem ersten selbstverdienten Gelde gekommen sei? — Darauf erzählte er folgende interessante Jugenderinnerungen:

„Als ich noch ein kleiner Junge war und wir in Rosengart wohnten, kam einmal ein Charkower Kaufmann, namens Trepky, zu uns ins Dorf, um das bereits im Winter bei den Bauern aufgekaufte Vieh abzunehmen. Er wollte seine Herde zuerst nach Einlage — und dann weiter nach Odessa treiben. — Nun fehlte es dem Kaufmann aber an Treibern. — Er fragte meinen Vater, ob er ihm nicht einen Menschen besorgen könne, der ihm die Kühe wenigstens bis Rosental bringen helfe?

Der Vater wandte sich an mich mit den Worten: „Harm, willst du vielleicht mitgehen? Der Onkel gibt dir 5 Kopeken!"

„Ja, gern!" Es war gerade Sonntag und etwas Besseres lag nicht vor.

So trieben wir denn mit dem Vieh los.

Bei Kauenhagens Windmühle, die auf dem Rosentaler Berge stand, fragte mich Herr Trepky.

„Harm, hör mal! würdest du mir nicht noch durchs Dorf helfen wollen? Ich lege 2 Kopeken zu!"

„Ja, gern!"

So besaß ich am Abend dieses Tages 7 Kopeken, mein erstes selbstverdientes Geld.

— — „Damals," fuhr der Erzähler fort, „wollten unsere Brüder in den Dörfern sich das Geldverdienen auch schon leicht machen, genau so, wie heute es viele möchten, und blieben dann auch darohne. Nur schlugen sie ihre eigenen, besonderen Wege ein, über die wir im 20. Jahrhundert nur noch mit Recht mitleidig oder verächtlich lächeln würden.

Wenn der Herbst nämlich kam, das geerntete Getreide von den Pferden ausgetreten und vom Landmann geworfelt worden war, — — und die müßige Zeit begann, — dann bemerkte ich öfters, daß Bekannte aus Osterwik und Kronstal bei uns ankamen, die auf dem Wagen ein Bündel Heu hatten, wie solches als Pferdefutter mitgenommen wurde, wenn man einen weiteren Weg zu machen gedachte. Da sich dieses ziemlich häufig wiederholte, wurde schließlich meine Neugierde rege, und als wiederum einmal ein Wagen mit mehreren Männern unsern Hof verlassen hatte, fragte ich:

„Vater, wohin fahren die Onkels alle?"

„Die fahren Geld graben."

„Wo ist denn solches zu graben, und weshalb fahren wir nicht auch?"

„Wir wollen warten, bis sie welches gefunden haben!"

Das war mir nicht einleuchtend, und ich beschloß, mich weiter um die Sache zu kümmern. Ich horchte hin, ich horchte her — und da vernahm ich denn auch bald manches, was meine Phantasie aufs höchste spannte: In den vielen Hügeln (курганы), welche seit alten Zeiten einige Abwechselung in das einförmige Steppenbild bringen, hieß es — seien sehr vornehme und sehr reiche Leute begraben worden, die noch Heiden waren und nach alter heidnischer Sitte große Schätze mit ins Grab bekommen hätten! Ach, seien da Reichtümer verborgen an Gold und andern kostbaren Sachen! Der alte Krösus selbst sei der reinste Lumpensammler diesen Leuten gegenüber gewesen. — Die Anwesenheit des Geldes aber in der Erde mache sich nachts durch kleine leuchtende Flämmchen bemerkbar, und gerade unweit unseres Dorfes, auf dem Burwalder Berge, bei der alten Redoute, solle es oftmals stark brennen, weshalb man auch hier auf die Anwesenheit eines größeren Schatzes schloß.

(Forts. folgt.)

über den Pilgerzug nach Sarow berichten und die prinzipielle Frage stellen, warum der Synod den Lügen Glauben schenke. Er hofft, der Synod werde ohne Wissen der höchsten Sphären schwerlich irgendwelche Schritte gegen ihn ergreifen; gelangt die Frage aber vor die höchsten Sphären, so sei an einer Rechtfertigung nicht zu zweifeln!

Chortitza, 18. Aug. Heute fand im Gebietsamte die Versammlung der Vertreter des Chortitzer, New-Yorker und Nikolaipoler Schulrayons statt. Von 146 Vertretern waren 108 erschienen, die Versammlung wurde somit für beschlußfähig erklärt. Zum Vorsitzenden wurde J. Thießen — Jekaterinoslaw gewählt.

Nachdem der Rechenschaftsbericht für das Schuljahr 1910—11 bestätigt war, wurde der Kostenvoranschlag für 1911—12 durchberaten und angenommen. Es wurden bestimmt zum Unterhalte

der Chortitzer Zentralschule	19392 Rbl.	28 Kop.
„ New-Yorker „	8055 „	— „
„ Nikolaipoler „	10245 „	— „
Allgemeine Ausgaben für die 3 Zentralschulen	34393 „	94 „
Zusammen	72086 Rbl.	22 Kop.

In die Summe der allgemeinen Ausgaben sind auch 21000 Rbl. zur Gründung des Lehrerseminars inbegriffen.

Bei der Verlesung der eingekommenen Steuern und rückständigen Gelder wurde wieder die Frage über die Höhe des Schulgeldes erörtert. Wie bekannt, wurde auf der vorjährigen Sitzung der Vertreter beschlossen, daß die Bewohner derjenigen Dörfer, in denen sich eine Zentralschule befindet, 50 anstatt 30 Rbl. Schulgeld zahlen sollten. Diesen Beschluß hatten aber die Chortitzer und Rosentaler unberücksichtigt gelassen und nur 30 Rbl. eingezahlt. Die Versammlung beschloß, daß die rückständigen 20 Rbl. von den betreffenden Personen gleich einzuzahlen seien. Für weiterhin solle das Schulgeld aber wieder für alle Dörfer das gleiche sein, d. h. 30 Rbl.

Da die Chortitzer Zentralschule oft überfüllt ist, infolge dessen viele Väter aus den umliegenden Dörfern genötigt sind, ihre Kinder in die entfernter gelegene Nikolaipoler Zentralschule zu bringen, so beschloß die Versammlung, daß die Schüler aus den verschiedenen Dörfern der Chortitzer Wolost in die Chortitzer Zentralschule im Verhältnis zu der Zahl der Kandidaten durchs Los aufgenommen werden sollen, wenn sich mehr Schüler melden als freie Plätze vorhanden sind.*)

Diejenigen Dörfer, welche ihre Rückstände der Zentralschulsteuer nicht eingetragen haben, müssen solche sogleich entrichten und einen Gemeindespruch einschicken, daß sie die Steuern pünktlich einzahlen werden; widrigenfalls werden sie aus dem Schulnetze ausgeschlossen, und Kinder aus solchen Dörfern werden nicht in die Zentralschulen aufgenommen. Kinder einzelner Personen aus solchen Dörfern werden auch dann nicht in die Zentralschulen aufgenommen, wenn die betreffenden Eltern bereit sein sollten, die auf sie fallenden Steuern pünktlich zu entrichten.

Die New-Yorker Zentralschule verbleibt noch für das Schuljahr 1911—12 im Schulnetz. Der Zentralschule in Nikolajewka — Bachmuter Kreis wurde eine Unterstützung abgeschlagen; hingegen der Orenburger Zentralschule für das kommende Schuljahr eine Unterstützung von 1700 Rbl. gewährt.

*) Diese Stelle des Protokolls ist jedenfalls unklar und läßt mancherlei Auslegungen zu. D. Red.

Die Steuerquote für das Schuljahr 1911—12 ist auf 40 Kopeken pro Tausend festgesetzt. p.

Berdjansk. Die Allgemeine Konferenz trat am 23. August d. J. programmäßig zusammen. Eingeschrieben waren 147 Gemeindevertreter in ihren Ältesten, Predigern und speziell für diese Beratungen gewählten Personen. Als Vertreter der Regierung war der Beamte für besondere Aufträge beim Taurischen Gouverneur — Baron Burhoeveden eingetroffen. Nach der Begrüßungsansprache durch den örtlichen Prediger L. Sudermann, hielt Ältester Heinr. Unruh - Muntau die Konferenzrede. — Die Verhandlungen verliefen anregend. — Die Versammlung stand voll und ganz unter dem Ernste der hohen Bedeutung jener Fragen, wie sie z. B. in dem neuen Gesetzesprojekt der Dumakommission für Glaubensfragen u. a. vorlagen. Einen speziellen Bericht bringen wir in der nächsten Nummer; jedoch kann ich schon an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, welche riesigen Anstrengungen die kleine Berdjansker Mennonitengemeinde gemacht hat, um alle die vielen Gäste so prächtig aufzunehmen und zu beherbergen, wie es in der Tat geschehen ist. Ich bin überzeugt, daß alle mit mir die schönsten Erinnerungen und ein dankendes Gedenken an die schönen Tage in Berdjansk mit heim nehmen werden.

D. Epp.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat. Aus Veranlassung der Vereinigung des Dorfes Schönwiese mit der Stadt Alexandrowsk schreibt der „Александровскій Вѣстникъ": Mit der vollzogenen Vereinigung ist Alexandrowsk eine der bedeutendsten Kreisstädte des Reiches geworden. Gegenwärtig zählt die Stadt an 50,000 Einwohner auf einem Flächeninhalt von 700 Dess. Sie zieht sich an 8 Werst in die Länge und hat 3 Werst in der Breite, und bietet noch Raum für große Volksmassen. — Nun haben auch die Juden, die Träger aller Handelsanfänge und Industrie (? d. Red. Man verfolge unser 2. Feuilleton, um eines andern belehrt zu werden) das Recht, sich überall hier niederzulassen. Handel und Industrie werden sich infolge dessen beleben! (? d. Red). Die Stadtverwaltung wird genötigt sein, den Vororten die Wohlfahrtseinrichtungen der Stadt zu bieten. Eine ganze Reihe Neueinführungen zum Schutz der Volksgesundheit muß folgen. Neue Schulen und verschiedene Bildungsanstalten werden eingerichtet. Das wird der Stadt natürlich viel Geld kosten, doch werden die neuen Stadtteile auch so viel Einkünfte bieten, daß sie alle Auslagen wieder decken. Wenn wir bedenken, daß der neuhinzugekommene Stadtteil einem Drittel des ganzen städtischen Territoriums gleichkommt, so werden die Einkünfte von demselben, wenn auch nicht um ein Drittel, so doch um ein Viertel mehr sein. Bis jetzt konnte die Stadt nicht mit den antisanitären Zuständen der Vororte kämpfen, was sich besonders in der überstandenen Choleraepidemie fühlbar machte, jetzt aber möglich ist. — Zum Schlusse begrüßt der Autor den vollzogenen Akt der Vereinigung mit Freuden, und wünscht der Stadtverwaltung den besten Erfolg bei der Ein- und Durchführung der Wohlfahrtseinrichtungen in den neuen Stadtteilen.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Am 4. September d. J. soll, so Gott will, das diesjährige Missionsfest unserer Halbstädter Gemeinde gefeiert werden. In Verbindung mit demselben wird die feierliche Abordnung zweier Missionare — eines Gnadenfelder und eines Halbstädter — und ihrer Frauen und noch zweier Missionsschwestern durch den Ehrw. Ältesten Heinrich Dirks stattfinden. Zur Teilnahme an dieser Feier ladet alle Freunde der Mission, denen das Erscheinen dazu möglich ist, ein

der Gemeindevorstand.

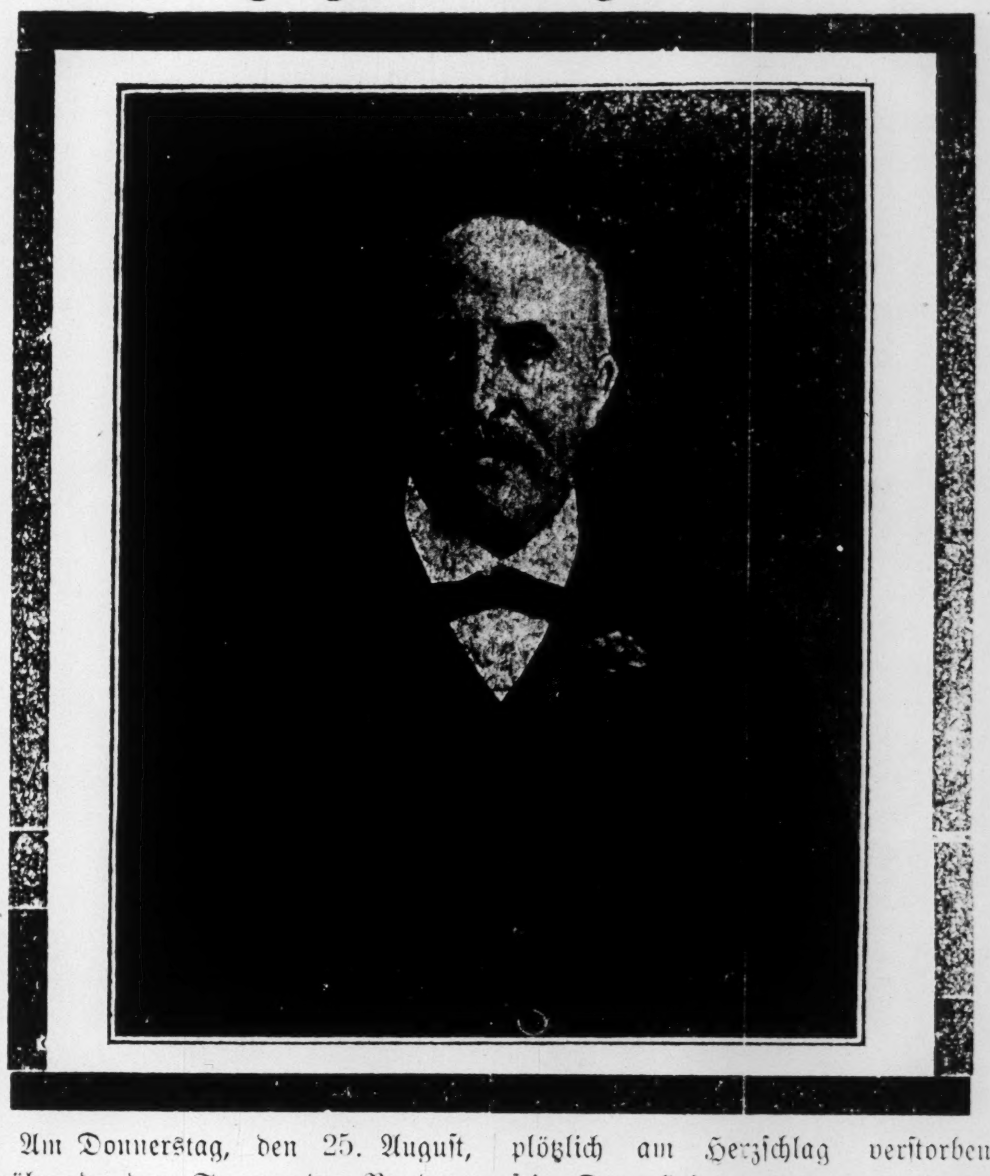
Von Steinsprengern und Dorfschullehrern.

„Eine sonderbare Zusammenstellung!" wird mancher Leser sagen. „Steinsprenger und Dorfschullehrer! Was haben denn die beiden mit einander gemein?" Offen gestanden, das wüßte ich selber nicht zu sagen. Viel eher stehen sie gerade im schroffsten Gegensatze zu einander. Die Arbeit der ersteren ist Niederreißen, Zertrümmern, die der anderen — Aufbauen, Verbinden. Jene haben mit totem, unbeweglichem Material zu tun, mit Steinen, diese mit lebendigem und beweglichem, mit jungen Menschenkindern. Warum stelle ich denn die beiden nebeneinander? Nun, das kam mir eben so in den Sinn. Zudem bin ich sowohl mit der Arbeit der ersteren als auch mit der der anderen recht wohl vertraut. Wie oft, wenn ich auf meinen Spaziergängen an den Steinsprengern vorüberkomme, bleibe ich ein Viertelstündchen stehen und sehe ihrer Arbeit zu. Hier sitzt einer, eine mehr als zolldicke und etwa $1\frac{1}{2}$ Arschin lange Eisenstange, deren unteres, vorgestähltes Ende auf einen großen Granitblock gesetzt ist, oder sich in denselben schon hineingebohrt hat, ungefähr in senkrechter Lage in der Hand haltend, während rechts und links von ihm zwei Männer mit wuchtigen Schlägen abwechselnd einen schweren eisernen Hammer auf das obere Ende der Eisenstange fallen lassen. Bei jedem Schlage entringt sich ihrer Brust ein gepreßter Seufzer, daß man nicht begreift, wie eine Menschenlunge das den ganzen Tag hindurch aushalten kann. Der Mann in ihrer Mitte hebt sein Eisen, den Steinbohrer, nach jedem Schlage ein klein wenig an, um dadurch den unten losgestoßenen Steinstaub aus dem Bohrloche zu entfernen. Nach vielen Stunden angestrengter Arbeit ist man etwa 1 Arschin tief in den Fels hineingedrungen. Nun wird das so entstandene Loch fast bis obenan mit Pulver gefüllt und dann oben mit einem Pfropfen aus Lehm und dergleichen fest zugestampft. Ein leicht und schnell zu entflammender Docht führt abwärts ins Pulver hinein, während sein oberes Ende aus einem kleinen Gräbchen herausschaut, das man oben im Bohrloche gelassen hat. An dieses freie Ende knüpft man ein etliche Zoll langes Stückchen Zunder, worauf das Gräbchen selbst mit Pulver angefüllt wird. Soll der Schuß losgehen, so bringt einer der Arbeiter das freie Ende des Zunders zum Glimmen. Dieser schwält nun langsam herunter. Bis die Glost das in dem Gräbchen aufgeschüttete Pulver (масника) erreicht, hat der Arbeiter eben noch Zeit, sich in eiligem Laufe aus der Schußweite zu entfernen. — Während eine ganze Anzahl Arbeiter bei ihren Bohrlöchern beschäftigt sind, stehen andere daneben und lassen dröhnend pudschwere Hammer auf schon vorher losgesprengte Felsstücke fallen, um diese noch mehr zu zerkleinern. Mancher schwere Schlag ist erforderlich, um den Block endlich zum Spalten zu bringen. — Noch andere Arbeiter kommen mit ihren Einspännern gefahren, um die genugsam zertrümmerten Steine aufzuladen und fortzuschaffen. Am Ufer des Flusses werden sie in langen Reihen aufgeschichtet. Hier halten dann die Barshen an, um von emsigen Trägern mit den Steinen beladen zu werden. — Im Spätsommer, wo alle diese Arbeiten besonders rege betrieben wurden, war es interessant, am diesseitigen Ufer des Dnjeprs zu stehen und der Arbeit jenseits des Flusses zuzusehen. Hunderte von Arbeitern schafften emsig auf einem nicht allzugroßen Raume. Das war ein Klopfen und Dröhnen, ein Rasseln und Prasseln! Die Sonne neigte sich bereits zum Untergange, aber die Arbeit ging noch immer ununterbrochen fort. Doch nun ertönt plötzlich der Ton eines Hornes; er verkündigt den Arbeitern, daß nun die fertigen Pulverminen bald angezündet werden sollen.

Niemand scheint auf dieses erste Signal zu achten. Nach etlichen Minuten bläst das Horn zum andernmal. Nun nehmen viele ihre Hammer und Bohrer auf die Schulter und fangen an, sich zu entfernen; andere bleiben noch auf dem Platze. Erst beim dritten Signal wird die Bewegung allgemein. Das gibt ein Rennen und Laufen, ein Hasten und Jagen. Aber hier hält noch ein Wagen, dessen Eigentümer es nicht über sich gewinnen kann, mit halber Fuhre seinen Steinklumpen zu verlassen. „Скорѣй, скорѣй!" tönt es von allen Seiten, und schon klettern die Anzünder wie die Gemsen an der Felswand herum, von einer Mine zu der andern. Nun ist es höchste Zeit, daß auch der letzte Fuhrmann sich entfernt; tapfer schlägt er auf seinen runden Gaul los — und der schwer beladene Wagen schwankt von dannen. Manchmal überfiel mich dabei eine Angst: wie, wenn das Pferdchen mit seiner Fuhre stecken bliebe? wie, wenn ein Anzünder strauchelte und fiele? (Unglücksfälle sind durchaus nicht etwas Ungewöhnliches. Einem unvorsichtigen Arbeiter, der sich nicht weit genug von der explodierenden Mine entfernt hatte, wurde im vergangenen Sommer durch einen losgerissenen Stein die Hirnschale zerschmettert.) Doch nun leert sich der Platz — eine geheimnisvolle Stille tritt ein — kein Mensch ist mehr zu sehen, nur hoch oben auf dem Felsenberg steht noch ein Arbeiter, eine rote Fahne in seiner Hand schwenkend, um alle Vorübergehenden vor einem Herantreten an den gefährlichen Bergabhang zu warnen. Plötzlich — ein unheimliches Aufblitzen, von einem leisen Zischen begleitet — hier — da — und dort — und dort! Das in den Gräbchen aufgeschüttete Pulver hat sich entzündet. Noch ein paar Sekunden, und die Minen brechen auf. Hier fährt ein Feuerstrahl senkrecht in die Höhe, gleich einer flammenden Rakete — ein gellendes, hartes Krachen schlägt fast unmittelbar darauf an unser Ohr. Dort schießt eine breite Feuergarbe aus der Erde heraus; dicht daneben flammt es auf, gleich einem Lustfeuer, das muntere Knaben sich angezündet haben, und noch etwas weiter wird eine Masse Schutt und Moder in die Luft geschleudert. Schuß folgt auf Schuß (ich habe bis 70 Schüsse nacheinander gezählt, und die Steine fliegen nach allen Seiten hin durch die Luft — prasseln in die aufgebrochenen Gruben zurück — wirbeln sich aus schwindelnder Höhe hernieder gleich den fallenden Eichenblättern an einem stillen Spätherbstmorgen — fliegen wie Granaten über den Uferrand hinaus und schlagen klatschend in die blauen Fluten nieder. Am nächsten Tage die alte Arbeit: diese bohren Löcher in die Felsen, jene zerschmettern Felsstücke, noch andere schaffen die harten, scharfkantigen Steine auf die Seite. Und das geht so fort, einen Tag wie den andern, im heißen Sonnenbrand wie in der Kälte des Winters.

Manchesmal, wenn ich so dastehe und ihrer Arbeit zusehe, dann danke ich im stillen dem lieben Gott, daß ich es nicht mit harten Granitsteinen, sondern mit weichen Kinderherzen zu tun habe, daß mir das liebliche Los zugefallen ist, ein Lehrer der Kleinen zu sein. Auch im Lehrerberuf ist nicht alles, wie es sein sollte. Viel hat man geklagt über die niedrige Lehrergage, zuweilen, leider, in gar zu bitterem Tone. Wahr ist's, die Lehrergage war, und ist zum teil auch heute noch, viel zu klein. In einer Zeit, wo die Preise für fast alle Bedürfnisse so hoch hinaufgeschraubt worden sind, wird es einem Lehrer mit Familie bei einem Durchschnittsgehalt unendlich schwer, sich und die Seinen anständig zu nähren und zu kleiden. Aber in letzter Zeit hat's ja nach dieser Seite hin angefangen, besser zu werden, kenne ich doch Dörfer, die jüngeren Lehrern, welche erst vor wenigen Jahren den Lehrerrock angezogen haben, bis 800 Rbl. Lohn zahlen neben freier Wohnung und Beheizung. — Sodann ist die Vorbildung der Lehrer für ihren Beruf immer noch eine unzulängliche. Der angehende Lehrer muß, sofern er seine Aufgabe ernst nimmt, viel Zeit und Geld anwenden, um die Lücken seiner Bildung zu füllen. Wir hoffen jedoch, daß die Zukunft auch nach dieser Seite hin Wandel schaffen werde. — Ferner sind sowohl die Lehrer als auch die Kinder keine Engel. Alle können leicht etwas tun, was sie nachher bereuen müssen; aber wie gern wird das verziehen, wenn man nur den guten Willen sieht. Welche Freude dafür, Tag für Tag es mit diesen frischen, fröhlichen Wesen zu tun zu haben, — zu sehen, wie die Welt sich wiederspiegelt in ihren jugendlichen Herzen, — zu beobachten, wie die junge Knospe sich schon entfaltet in dem Sonnenschein der Liebe! Man erwärmt sich Tag für Tag geistig an diesem heißpulsierenden Leben und merkt es nicht, wie das frostige Alter heranzieht. „Wie ist doch die Jugend so schön!" so ruft der unlängst heimgegangene Wilhelm Raabe aus. „Wie wenig bedarf sie, um glücklich zu

J. Bierens de Hann. †



Am Donnerstag, den 25. August, während der Tagung der Bundeskonferenz in Berdjansk, lief durch Ältesten H. Dirks-Gnadenfeld die Trauernachricht ein, daß der langjährige Kassierer des Holländischen Missionskomitees J. Bierens de Haan plötzlich am Herzschlag verstorben sei. Der Heimgegangene war ein treuer Arbeiter auf dem Missionsfelde. Sein Andenken bleibe bei uns in Ehren! Einen Nekrolog hoffen wir demnächst bringen zu können.

sein! Ein bißchen Mondschein, ein paar klingende Wassertropfen, die Strophe eines Liedes, und die jungen Herzen fühlen Gedichte, wie sie noch nie dem Papier anvertraut worden sind." Und auf einer andern Stelle: „Haltet euch an die Jugend, so werdet ihr selbst jung bleiben." Eine dichtende Lehrerin (Jeanne Berta Semming) singt:

„Überall auf meinen Wegen
Strecken sich Händchen mir entgegen,
Kleine Hände, oft ungewaschen,
Aber, um meine Hand zu haschen,
Einen Blick nur, ein freundlich Grüßen, —
Dann geht es fort auf raschen Füßen.

— — — — — — — — —

Keiner, keiner ist ganz verlassen,
Nach dem Kinderhände noch fassen."

All dieses holde Glück kann Lehrern der Kleinen in besonders hohem Maße zuteil werden. Haben sie es doch mit Kindern zu tun, die von dem Gift der Sünde noch mehr unberührt geblieben sind, und sind sie doch diejenige, die diese Kinder mit geistiger und geistlicher Nahrung versehen dürfen, weshalb sich gerade zwischen Lehrern und kleineren Schülern das allerinnigste Band knüpfen kann. — Ein plattdeutsches Sprichwort sagt: „'t mott to alles Menschen gäwen." Das soll wohl heißen: „Die Menschennaturen sind so verschieden von Gott erschaffen, daß für jede Arbeit, die verrichtet werden muß, sich immer geeignete Personen finden lassen, die diese Arbeit nicht allein mit Verstand und Geschick, sondern auch mit Lust und Liebe verrichten können." Das muß wohl wahr sein. Ich kann mir's denken, daß sogar ein Steinsprenger ganz zufrieden und glücklich sein kann bei seiner Arbeit. Es gibt genug Menschen in der Welt, deren körperliche Kräfte die Kräfte ihres Geistes bei weitem überwiegen und die nichts in der Welt so sehr scheuen als eine Arbeit mit dem Kopfe. Wenn mancher Steinsprenger weiter nichts zu tun hat, als von früh bis spät mit seinem Hammer ganz maschinenmäßig auf den eisernen Bohrer zu klopfen, um dann abends, nach vollbrachtem Tagewerk einen tüchtigen Schnaps zu seinem Hering (oder einen Hering zu seinem Schnaps — wie man will) nebst einem Stücklein Brot genießen zu können, so hat er so ziemlich alles, was sein Herz begehrt. Ich beneide sie nicht um ihr Glück — wie ich überhaupt keinen Menschen beneide — und halte fest an meiner Überzeugung: die allerschönste von allen Aufgaben in der Welt ist doch nur allein uns Dorfschullehrern zuteil geworden.

G. Löwen.

I. — lehren der Gegenwart.

Unser Organ, der Botschafter, der sich sonst für alle Fragen interessiert, die unter unserm lieben Mennonitenvolke in dem weiten russischen Reiche auftauchen, sei es auf administrativem, wirtschaftlichem oder religiösem Gebiet, scheint gewisse Fragen auf letzterem möglichst zu umgehen.*) — Vielleicht gestattet er einmal eine Ausnahme. — Es handelt sich um die vielfach — kürzlich wieder in der Friedensstimme angeregte Frage, die immer wieder nach zwei entgegengesetzten Seiten beantwortet wird: „Können Gläubige verloren gehen?"

Zunächst muß man im Auge behalten, daß der Begriff „gläubig" sehr dehnbar ist, — je nach der Auffassung — zuweilen stark viel in denselben hineingelegt wird. — Aus dem guten Grunde wäre es heilsam, diese Frage nicht voreilig in negativem Sinne zu beantworten. Ferner läßt Gottes teures Wort die Beantwortung dieser Frage in absolut negativem Sinn, selbst für einen wahren Gläubigen nur unter einer Bedingung zu. Gleich die Geschichte des ersten Menschen tritt gegen die Lehre auf, die heute von vielen Kanzeln sehr erfolgreich kultiviert wird, als ob jemand, der nun einmal gläubig geworden sei, nicht mehr verloren gehen könne. — Adam, nach Gottes Bilde geschaffen und glückselig in der Gemeinschaft mit seinem Gott — wie weit entfernte er sich von ihm! — Was mag man wohl hierüber denken? — Oder wie mag man sie sich zurechtlegen, damit sie zu der Lehre passe, daß Gläubige nicht können verloren gehen! — Gottes Wort meldet nichts von einer Umkehr Adams. — Manche deutliche Fingerzeige aus der Geschichte des Volkes Israel umgehend, möchte ich ferner auf Hesekiel 33, 12. 13 verweisen. Wie bringt man je eine Stelle mit jener Lehre in Einklang? — Jedoch unlängst fand ich, daß man die „Unzulänglichkeit" des Alten Testaments sehr hervorhob. — Vielleicht ist auch diese Stelle unzulänglich. Wenn das erst festgestellt wird — und was hat die Kirche im Laufe der Jahrhunderte nicht schon alles festgestellt! — Dann darf man beim Suchen einer Antwort auf Ewigkeitsfragen nicht mehr bei Hesekiel u.a. stehen bleiben. — Für mich persönlich wiegt Hesekiel angesichts dieser Frage sehr schwer und für eine „Unzulänglichkeit" des Alten Testament bin ich nicht zu haben.

Der neutestamentliche Halt zu einer negativen Beantwortung der angeregten Frage liegt in dem köstlichen Johannes Evangelium von dem guten Hirten (Kap. 10, 28. 29) und zwar in den Worten unsers Heilandes: „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen" — und „niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen." Dieses ist nun allerdings ein für alle Ewigkeiten verbürgtes Gotteswort, aber es steht auch in engster Verbindung mit dem vorhergehenden Verse: „Meine Schafe hören meine Stimme ... und sie folgen mir." Jesu Schäflein ist, — nicht wer es einst war; wer auf seine Stimme acht hat und ihm folgt, den kann nichts seiner Hand entreißen. In dieser Verbindung können diese Heilandsworte von der Kanzel segenbringend sein. Sie werden den Jüngern Jesu zur Aufmunterung dienen, jedem andern aber zur ernsten Warnung gereichen. Jedoch getrennt vom 27. Verse, können die andern beiden Verse die Gewissen verwirren, so daß man nie die ausschlaggebende Antwort auf unsere Frage findet.

Der Grund, warum diese Frage nicht ihre Beantwortung findet, ist darin zu suchen, daß man zusammentut, was nicht zusammengehört. Da mischt man durcheinander gehorsame und ungehorsame Schafe; solche, die ihrem Hirten folgen und die ihm nicht folgen, und man bleibt bei der Behauptung stehen, daß das alles Schafe seien und nicht Böcke, weil es doch alles „Bekehrte" sind. Und nun Jesu Lebenswort: „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen", in dieses zweideutige Licht gestellt, wahrlich, da mag man irre werden! — Damit nun aber so ein sich widersprechendes Gemisch von zweierlei Schafen reine Bibellehre sei, muß z. B. Judas nie bekehrt gewesen sein; und an der Stelle Hebr. 6 dreht und deutet man auch so lange, bis man's auch da herausbekommt, daß von denen ebenfalls von einer „Bekehrung" nie die Rede gewesen sein kann. Man lehrt: Wer sich einmal bekehrt hat, ein Schaf geworden ist, aber auch ohne den Hirten — eigene Wege einschlägt — der kann nicht verloren gehen. Solange Joh. 10, 28. 29 in diesem Sinne von der Kanzel ausgelegt wird, kann auf unsere ernste Frage nie eine annehmbare Antwort gebracht werden.

Jedoch löst sich die Frage sehr leicht, in völligem Einklange mit der Schrift, sobald man anfängt einen Unterschied zu machen zwischen dem Gerechten und Gottlosen; zwischen dem, der Gott dient und dem, der ihm nicht dient — einerlei ob er sich in der Rubrik der Bekehrten oder der Unbekehrten befindet. — Mit andern Worten, wenn man zu unterscheiden weiß zwischen gehorsamen und ungehorsamen Schafen, zwischen solchen, die ihrem Hirten folgen, und solchen, die ihm nicht folgen, — und stellen wir jene zur Rechten — doch nein, das zur Rechten und zur Linken stellen, wollen wir unserm Herrn überlassen, der sich nicht täuschen wird. Aber, wenn wir zugeben, daß nicht alle sogenannte „Gläubige" Schafe sind, dann steht auch einer Beantwortung unserer Frage im positiven Sinne nichts mehr entgegen und sie wird bald ins Gleichgewicht kommen mit dem ewigen Wort der Wahrheit Alten und Neuen Testaments.

Ein Zuhörer.

*) Anm. d. Red. Sie sind im Irrtum! Solche Fragen umgehen wir nicht wenn dieselben auf dem Boden eines gesunden Christentums bleiben.

„Was müssen die Russen, Lutheraner, Katholiken u. s. w. von uns Stillen im Lande denken?"

fragt ein Freund der Tereker in № 59 d. B. — Wahrhaftig, das ist eine Frage, die es verdient, erwogen zu werden. Man hätte schon lange die Tereker daran erinnern sollen, daß sie durch ihre Jeremiaden schließlich noch „die Stillen im Lande" kompromittieren werden in den Augen des übrigen Rußlands. „Haben sie aber dazu ein moralisches Recht?" Nein! und tausendmal nein! Eher noch ein juridisches, wie ihr Freund indirekt zugibt. Aber sie sollten doch begreifen, daß es für die gesamte Mennonitenschaft „angenehmer" ist, wenn sie, die Tereker, „ein Unrecht leiden, als ein Recht tun". Sie müßten doch noch so viel Zusammengehörigkeitsgefühl mit den „Stillen im Lande" haben, dort still und sittsam — totzuhungern. „Wäre es nicht schöner, auf diese Weise die Angelegenheiten rasch und ohne Schreien" und — ich erlaube mir die Ergänzung — „gründlich" aus der Welt zu schaffen?" Jedes Mißtrauen würde auf diese Art fortgeräumt; ein Skandal wäre dann ausgeschlossen. Das ist doch für jedermann ohne weiteres sonnenklar. Nur die verstockten Tereker wollen oder können das nicht begreifen. — Doch es gibt hier einen mildernden Umstand. — Niemand hat die Leutchen bisher darauf aufmerksam gemacht, daß ihre aufgebauschten Zeitungsartikel die gesamte Mennonitenschaft in Verruf bringen könnten. Jetzt freilich steht die Sache anders: es ist ihnen ausdrücklich gesagt worden, daß ihre Handlungsweise ein Zeichen ihrer mangelhaften Erziehung ist und sich für rechtschaffene Mennoniten nicht schickt. Das ist ihnen durch den Mund des Freundes, „der sie nicht erzürnen möchte", warnend gepredigt. Hören sie nun den nicht, so werden sie auch nicht hören, wenn die „Россія" und „Русское Знамя" als Zeugen gegen sie und — uns auftreten sollten! — Das ist mir an dem Freunde der Tereker aufgefallen: wie kann er die „Россія" und „Русское Знамя" fürchten? Die vertreten doch gemeiniglich die Interessen der Klasse, zu der auch der Freund der Tereker zu gehören scheint, die Interessen der Starken, die dann immer gehen können, wenn „es nicht länger geht".

r. r.

Kleine Federzeichnungen aus Arkadak.

(Schluß).

7) Abraham Martens.

Am 6. Dezember 1868 erblickte der so früh Verblichene als ein Kind fleißiger Landleute das Licht dieser Welt. Sein Geburtshaus steht in Einlage, ganz nah am Ufer des schönen Dnjeprstromes. Hier verbrachte er seine Kindheit und Knabenzeit, sowie auch die ersten Jahre seines Jünglingsalters. In der Einlager Dorfschule genoß er seinen ganzen Unterricht.

Von Geburt an ein schwächliches Kind, verfiel er im 16. Jahre seines Lebens in eine sehr schwere Krankheit, die ihn an den Rand des Grabes brachte. Kaum genesen, zog der strebsame Jüngling, der sich am liebsten von früh bis spät in Büchern vergrub, nach Blumenfeld, wo er in einem Hause kleinen Kindern Privatunterricht erteilte. — Nach wenigen Jahren zog es ihn aber wieder in seine Heimat zurück, wo er bald wieder körperlich viel zu leiden hatte.

Etliche Jahre später treffen wir ihn als Lehrer in der Dorfschule zu Kusmitzkaja. Aber er hielt daselbst nur 4 Jahre lang aus, dann kehrte er abermals in sein geliebtes Einlage zurück. Eine Zeitlang erwarb er sich hier in einem Fabrikkontor und dann im eigenen kleinen Laden seinen Lebensunterhalt. Letzteres wurde ihm aber immer schwerer. Denn in Kusmitzkaja hatte er die Tochter eines unbemittelten Ansiedlers liebgewonnen und mit ihr am 1. Mai 1899 den Bund der Ehe geschlossen. Diese schenkte ihm nach und nach 2 Söhne und 3 Töchter.

Als darum im Frühjahr 1910 der Strom mennonitischer Ansiedler sich gegen den Nordosten hin wälzte, da wurde auch er mit fortgerissen, und Abraham Martens wurde Arkadaker Bauer. — Das war aber gerade derjenige Beruf, für den er von Jugend auf die allerwenigste Lust gezeigt hatte. Es läßt sich denken, daß ihm die ungewohnte Arbeit unsäglich schwer wurde. Dazu kam, daß man ihn nach wenigen Wochen zum alleinigen Prediger für die sieben Dörfer der Ansiedlung wählte und zum Winter als Lehrer seines Dorfes anstellte. Dieser vielfachen Beschäftigung, von denen eine jede einen ganzen Mann für sich allein fordert, war sein schwächlicher Körper nicht gewachsen. Eine schwere, heimtückische Krankheit beschlich ihn nach und nach, die am 27. April 1911 seinem mühseligen Leben ein Ende machte.

Abraham Martens gehörte zu jenen, meist so unglücklichen problematischen Naturen, die nicht allein für andere, sondern in den meisten Fällen auch wohl für sich selber ewig ein Rätsel bleiben. Sowohl seine Handlungen als auch seine Worte widersprachen sich nicht selten. Als einst (schon dort auf der Ansiedlung) ein guter Freund zu ihm sagte: „Martens, ich kann Sie nicht verstehen!", da antwortete er mit dem ihm eigenen schwermütigen Lächeln: „Das will ich schon glauben! Mich hat noch nie ein Mensch verstanden, und Sie werden mich auch nicht verstehen."

Im irdischen Tun und Treiben war Martens äußerst unpraktisch; fast alles, was er unternahm, ging er verkehrt an. Es machte einen schweren Eindruck auf mich, als ich bald nach seinem Tode seine Hofstelle betrat. Das unförmliche, unzweckmäßig eingerichtete Wohnhaus stand nah an der Grenze des Grundstücks; die mitten im Grase eingesetzten Bäume waren verdorrt; als Keller diente ein enges mit einem Erddach versehenes Loch und als Stall und Scheune zugleich eine elende Bretterbude; der Brunnen war ohne Wasser.

So armselig es aber in seiner Wirtschaft aussah, so reich war das Innenleben dieses nicht ganz gewöhnlichen Mannes. — Martens war eine tief angelegte Natur.

Was in den letzten Wochen und Monaten seines Erdenlebens seine Seele mehr und mehr ganz ausfüllte, das war ein brünstiges Verlangen nach der obern Heimat. Dieses beweist auch ein Gedicht, das er sich immer wieder vorlas, und dessen erste beide Strophen also lauten:

„Hinauf, hinauf! — von dieser Erde
Sehnt sich mein Geist ins Vaterland.
Damit ich bald verkläret werde,
Mein Jesu, reiche mir die Hand!
Mich drückt so hart des Lebens Schmerz,
Vor Heimweh bricht mir fast das Herz.

Ich fühle mich so fremd hienieden,
Als wie in öder Wüstenei;
Vergebens suche ich hier Frieden,
Ermüde mich mit Angstgeschrei;
Mein Jesu, wende dich zu mir,
Bin heimwehkrank, nimm mich zu dir!"

Mit seinem heimwehkranken Herzen war er so recht der geeignete Mann für die jungen Ansiedler. Wollte einer in jugendlicher Lebenslust sich zu sehr verstricken in die Dinge dieser Erde, — sein schwermütiger Seelsorger mit den ernsten und doch so sanften Gesichtszügen und dem fast immer nach innen gewandten Blick war ihm ein sichtbarer Beweis, wie wenig die irdischen Dinge das tiefere Verlangen der Menschenbrust zu befriedigen vermögen; war ein anderer in schweren Stunden dem Verzagen nah, — ein hoffnungsfreudiger Blick in eine selige Zukunft, den ihn sein geistlicher Lehrer tun ließ, richtete ihn wieder auf. Dazu verfügte Martens über eine glänzende Rednergabe. Dieses alles machte ihn trotz seiner Schwächen zum Liebling der ganzen Ansiedlung.

Eine der vielen Sonderbarkeiten des Heimgegangenen war, daß er allezeit gern bereit war, anderen mit Rat und Tat beizustehen, während er selber höchst ungern die Hilfe anderer für sich in Anspruch nahm.

Martens hat beinahe sein ganzes Leben lang viel mit Zweifeln kämpfen müssen, ja in einer gewissen Periode seines Lebens stand er hart am Abgrunde eines völligen Unglaubens, so daß er jahrelang nicht eine öffentliche Andacht besuchte. Aber an ihm wurde wahr, was Paulus in Apostelgeschichte 14, 22 sagt: „Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes gehen." Die vielen körperlichen Leiden, denen er fast immer ausgesetzt war, zogen ihn nicht von Gott ab, sondern führten ihn endlich zu dem Sünderheilande hin, der gesagt hat: „Ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Er starb im völligen Glauben an das Versöhnungsblut seines Heilandes. Seine letzten Worte richtete er an seine Familie. „Ich habe euch alle", sagte er, nachdem er von jedem einzelnen Abschied genommen hatte, „sehr lieb; aber ich will euch nun doch verlassen; ich gehe in den Himmel." Nach diesen Worten drehte er sich nach der Wand, um zu sterben. Als dann aber die Kinder laut zu weinen begannen, da wandte er sich noch einmal zu ihnen um, schaute sie freundlich an und sagte: „Kinder, weint doch nicht so sehr!" Das waren seine letzten Worte; bald darauf entschlief er.

Sein Begräbnis fand den 1. Mai statt, gerade an demselben Tage, an dem er vor 12 Jahren mit seiner nun so tiefbetrübten Witwe getraut worden war. Auf ödem Hügel an der Nordseite des Dorfes liegt sein Grab.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Offenb. 14, 13.)

G. Löwen.

Einlage, im August 1911.

Ad notam!

Die redaktionelle Fußnote in № 65 des „Botschafter" betreffend, hatte ich heute mit Herrn Prediger J. Esau-Friedensruh eine Unterredung. Herr Esau bittet mitzuteilen, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, mit seinen Worten (vgl. „B." № 64) die Abgeordnetenversammlung oder etwa den Bevollmächtigten zu verletzen. In Anbetracht dessen bin auch ich in der freudigen Lage, meine in besagter Anmerkung enthaltenen Worte über Herrn Esau zurückziehen zu dürfen.

Für die Redaktion:
Berdjansk, 25. August 1911. Dr. Th. Ediger.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion zu Berdjansk von N. N. eingegangen: 10 Rbl. für die äußere Mission, 15 Rbl. für „Bethania".

— Ein Mennonit. Abgelehnt.

— K. W. Mitteilungen und Nachrichten von unsern Ansiedlungen in Sibirien werden uns stets willkommen sein. Besten Gruß! —

Buntes Allerlei.

— In einem Kinematographen-Theater in Cannonsburgh (Pensylvanien) entstand nach einem ungefährlichen Kurzschluß eine wilde Panik. Es war eine Sicherung des Kinematographenapparats durchgebrannt. Auf den Ruf „Feuer!" stürzten Tausende von Zuschauern in wilder Flucht zu den Ausgängen. Eine schreckliche Panik entstand. Viele sprangen die Treppe hinunter, andere folgten, und so bildeten Hunderte, meist Frauen

und Kinder, auf der Treppe einen Haufen. Die Feuerwehr entwirrte mit größter Mühe den Knäuel und fand 29 erstickt und zertreten, meistens Kinder; sechzig waren schwer verletzt. Das Theater hatte nur einen Ausgang und eine zwei Meter breite gewundene Treppe. Die ruhiggebliebenen Zuschauer waren ungefährdet.

— Eine amüsante Geschichte aus dem französischen Kongogebiete, das jetzt im Zusammenhange mit den deutsch-französischen Verhandlungen im Mittelpunkte des Interesses steht, wird in der „Aurore" erzählt. Ein im französischen Kolonialdienst stehender Schulinspektor besuchte eines Tages eine von Missionsschwestern geleitete Negerschule. Die Prüfungen gingen glücklich von statten, und alles verlief zur Zufriedenheit. Dem Blicke des Inspektors war dabei ein kleiner Negerjunge aufgefallen, ein prächtiges, gesundes, wohlgenährtes Bürschlein, das seine Sache ausgezeichnet gemacht hatte. Wohlwollend klopfte der Inspektor diesen künftigen Besitzer einer stattlichen kohlrabenschwarzen Körperfülle auf den Rücken. Zu seinem Erstaunen verzerrte ein Ausdruck namenloser Angst die Mienen des Kindes, während durch die Reihen der Mitschüler eine merkwürdig verhaltene heimliche Erregung der Freude zu gehen schien. Der Inspektor fragte dann die Missionsschwester nach dem Grunde dieses widerspruchsvollen Verhaltens der Schüler. Die Erklärung war sehr einfach. Die Kinder entstammten einem Negervolke, das noch vor wenigen Jahren der Menschenfresserei huldigte. Der kleine Junge dachte, als ihm wie prüfend der Rücken abgeklopft wurde, der Inspektor wolle nichts anderes, als seinen nächsten Sonntagsbraten prüfen. Die Freude der mitfühlenden Klassengenossen aber hatte ihre wenig altruistischen Ursachen. Den Jungen erschien es selbstverständlich, daß der dickste von ihnen gekocht werden sollte, und sie nahmen wohl auch an, daß von dem leckeren Braten auch für sie ein paar Knochen abfallen würden.

— Warum ist ein Aviatiker glücklich zu preisen? Diese zur Zeit der vielen Rundflüge besonders aktuelle Frage wirft ein Mitarbeiter der „Frkf. Ztg." auf, und er beantwortet sie folgendermaßen:

Weil er sich Millionen Herzen im Fluge erobert;

weil er sich sogar vor dem Papste herablassend bewegen darf;

weil er, obwohl er ein lustiges Gewerbe betreibt, dabei zu etwas kommen kann;

weil sich jedermann freut, wenn er sich emporarbeitet;

weil er völlige Steuerfreiheit hat;

weil er im Verkehr alle Grenzen überziehen darf;

weil ihm aus allerhand Stiftungen der Verkehr in den höchsten Regionen garantiert wird;

weil die Gendarmen dafür sorgen, daß er bei gutem Winde spurlos verduften kann;

weil er, wenn er ganz tief gesunken ist, immer noch von den Spitzen der Behörden mit Hochachtung begrüßt wird.

Zum Kampf.

Hört Brüder der Posaune Schall! —
Sie ruft zum Kampf die tapfren Recken.
Die Feinde wüten überall,
Und Satan grollt mit Tod und Schrecken.

Er streift umher, forscht nah und fern
Und sucht die Menschen zu verschlingen;
Auch Jesu Schäflein möcht er gern
In seine Teufelsbanden bringen.

Die Rüstung an! In Reih und Glied!
Vereinigt ihm entgegen treten!
Wo Bruder sich von Bruder schied —
Da war's umsonst, um Sieg zu beten.

Zum Bruderbund in Lieb vereint
Laßt uns die Kriege Gottes führen, —
Dann schickt sich, was unmöglich scheint,
Und Satan muß die Macht verlieren.

Kämpfer.

Gottes Winde!

Seht, die Winde Gottes wehen,
Mächtig rauscht es in der Welt!
Seht, wie viele auferstehen
Auf dem weiten Totenfeld!
Einzelne und ganze Scharen
Knien jetzt auf Golgatha,
Die zu ihrem Heil erfahren,
Was für sie am Kreuz geschah.

Seht, die Winde Gottes wehen,
Mächtig rauscht's im Erntefeld!
Und die Kinder Gottes flehen
Um ein Pfingsten für die Welt.
Selbst errettet und gereinigt
Durch des Lammes teures Blut,
Stehn im Geiste sie vereinigt —
Und erfleh'n die Segensflut.

Willst allein du müßig stehen,
Willst allein du bleiben fern?
Soll an dir vorübergehen
Dieser Segen unsers Herrn?
Sieh', es ruft auch dich der Meister,
Daß du sollst ein Bote sein;
Gehe hin und sammle Garben
Für den Herrn der Ernte ein!

Jakob Kröker.
Aus „Im Morgentau."

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.
vom 22. u. 25. August.

	22.	25.
5% 1. Gewinn Anleihe	469	467
5% 2. „ „	360⁴/₈	377
5% Pfdbr. d. Adels-Agrarb.	321	319
4% Staatsrente	94	94
5% Anleihe 1905	103⁶/₈	103¹/₈
5% 1. Innere Anleihe	103⁴/₈	103¹/₈
5% 2. Innere Anleihe	103⁴/₈	99
5% Pfdbr. d. Adels-Agrarb.	99²/₈	99
4½% „ „ „ „ „ „	94²/₈	99²/₈
4% „ „ „ „ „ „	96⁶/₈	91²/₈
3½% „ „ „ „ „	94²/₈	85²/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	100²/₈	100²/₈
4½% „ „ „ „ „	69²/₈	96
4% „ „ „ „ „	91⁴/₈	91⁶/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908	103³/₈	103⁴/₈

Berdjansker Börsenbericht
vom 25. August 1911.

Ulka (Belokolosta)	9 P.	28 Pf.	11 R.	75
Winterweizen	9 „	28 „	12 „	—
Hartweizen	9 „	32 „	13 „	25
Gerste mit 4%	60		8	60
Roggen	9 „	4 —	— 8 „	50
Hafer	— „	— „	— „	„
Mais			—	

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 135 Waggons.
46 Rbl 19 Kop. für 100 Mark

Dr. A. Fröse,
Spezialist für Augenkrankheiten ist nach **Nikopol** (Gouv. Jekater.) übergesiedelt und empfängt Augenkranke
— täglich —
von 9—11 und 4—6 Uhr.
Больничная ул., д. Коваленко. 32-24

Zahnarzt
ЮХВИДЪ,
Station „Grischino", Gouv. Jekat.,
empfängt täglich.
Plombieren und Entfernen krankhafter Zähne von 2 Rbl. an. jrj10-8

Verreise
ins Ausland vom 27. August bis 15. Oktober. aap 3-1
Dr. **Erich Tavonius.**

Gesucht wird per sofort ein deutscher
Lehrer, ajs 5-2
Mennonit für 15—20 Schüler. Bevorzugt lediger Person. Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an Gebr. Albrecht, Пологи, Ек. губ.

Dr. med **W. Spindler:**
Stoffwechselgicht
zu beziehen durch die Buchhandlung von F. Seel, Акимовка, Тавр. губ. aat 4-1

Bei Gerhard Hübert, Nikolajewka, Post Желанное, Екат. губ., sind sechstausend 2-jährige und zehntausend 1-jährige gute, gesunde
Obstbäume
zu haben. aat 3-1
Kataloge kostenlos auf Verlangen.

Suche zum 1. September d. J. einen tüchtigen
Laufburschen.
Guten Bienenhonig
verkaufe zu mäßigen Preisen.
D. Warkentin,
apj 5-5 п. о. Желанное, Ек. губ.

Kindersegen
und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-46

Gesucht werden ein zuverlässiger
Obermüller
zur Walzenmühle mit Plansichter, sowie ein jot10-10
Maschinist
zu einer Kompound-Dampfmaschine. Anfragen zu richten an Heinrich Janzen, Orechow, Taurien.

Geld auf Land
in kleinen und großen Summen, gegen mäßige Zinsen, können Sie durch **meine Vermittelung** erhalten. jot10-10
Adresse: Екатеринославъ, Пушкинскій Проспектъ, Ив. Ив. Товсъ.

Wünsche meine **Hofstelle,** 329 Quadr.-Faden groß, mit Gebäuden zu **verpachten.** Wohnhaus 4×7 Faden, Stall und Scheune zusammen 6×3 Faden groß. ajt5-4
почт. отд. Хортица, Екатерин. губ., село Островъ-Хортица.
Яковъ Яковлевичъ Гильдебрандъ.

Wünsche zu jeder Zeit zu verkaufen eine
Dampfmaschine
25 PS. nebst Kessel 30 PS. der Fabrik „Lepp und Wallmann", beides in Betrieb in meiner Mühle Stat. Pismennaja, Jek. Bahn. Die Bedingungen kann man in Pismennaja oder Chortiza erfahren.
jto 14 P. H. Fast.

Wünsche meine in Muntau neben dem Doktorhause befindliche
Hofstelle
mit guten, neuen, feuersichern Gebäuden, elektrischer Beleuchtung, und mit einem neu angepflanzten Garten bis zum 1. September d. J. jederzeit zu verkaufen.
Muntau, Gerh. Fast.
Post Halbstadt. jerb5-5

China-Eisen-Mangan-Wein
Manganillo
der Firma Svatek u. Co.,
das beste und angenehmste Mittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Kinder, sowie Erwachsene. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Hauptniederlage: Apotheke „Schnee und Mandelstam", Jekaterinoslaw,
prp15-14 Тел. № 824.

Herd-Fabrik
Heinrich Janz
Alexandrowsk.
Postfach 43. apj 2.

Ein Wunder der Technik
sind meine 4 Zylinder Motorräder mit Kegelräder-Uebertragung.
Einfachheit, Solidität, Stabilität und Billigkeit
sind die Eigenschaften meiner Klein-Autos für russische Wege.
Германія, J. Schlichting, Ingenieur, Wilmersdorf bei Berlin, Schrammstr. 9

Ständig reelle, fabelhaft billige Gelegenheitskäufe in Automobilen und Motorwagen aller hervorragenden Marken.
Fast neu:
1 Buch-Motorrad mit Beiwagen 7 PS. ersetzt ein kl. Auto, hat 2000 Mark gekostet, für 275 Rbl
2 Vierzyl. Motorräder 200 u. 345 Rbl.
2 Klein-Autos . . . 700 u. 800 „
1 Auto für 4—5 Personen 1600 „
Preise in kompletter Ausstattung einschl. Verpackung ab Berlin.
psa13

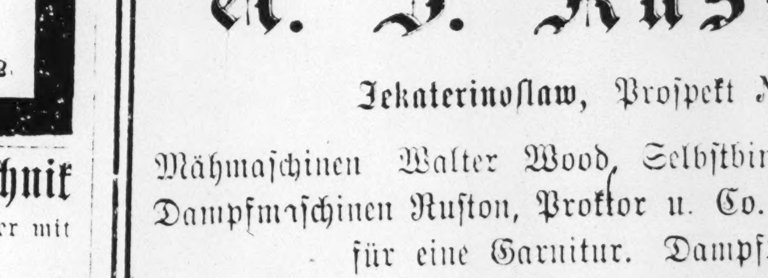
Lediger junger Mann findet sofort Anstellung als
Tabelschtschik
(Schichtenschreiber) bei Я. Г. Нибуръ, п. о. Нью-Іоркъ, Ек. г. ajo3-3

Gesucht ein erfahrener
Maler
mit Praxis in der Branche für Wagenfabrik.
Adresse: п. о. Бичкасъ, Екат. губ., А. А. Унгеру. ajb5-4

Ingenieure jrg25-8
F. Hucke u. A. Slotopolskij,
Jekaterinoslaw, Prospekt, neben der Asow-Don-K. Bank.
Telegramm-Adresse: Екатеринославъ — Электричество,
liefern als Spezialität:
Complette Einrichtungen elektrischer
Licht- und Kraftanlagen,
Dynamo-Maschinen, Motoren, Installations-Materialien, Armature ic. stets in reichster und modernster Ausführung.

Vertretung
von
Motoren (versch. Fabriken).
Mühleneinrichtungen.
Dampfdreschmaschinen.
Ganz besonders empfehle dem Landmann den Naphta-Motor
„Don Carlos"
(der Fabrik H. H. Schröder, Halbstadt — Taurien),
weil er **billig** im Einkauf
einfach von Konstruktion und
zuverlässig in der Arbeit ist.
А. А. БУРЪ, п. о. Тиге, Херсонской губ. 52-27

Mühlen-Bau-Anstalt
und
Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen
des Berg-Ingenieurs
N. S. Kusmizky,
Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.
Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.
Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.
Volle Mühleneinrichtung.
Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und **„Dieselmotoren" „Güldner".**
Gasgeneratoren **„Riche"** für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 26



Handelshaus
K. Hildebrands Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
60-e. **Preis-Kourant gratis.**

☞ Bei Benutzung der Anzeigen zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

Unsere Geschäftsfreunde schreiben:

Muntau, den 20-ten Juli 1911.
Post: Halbstadt, Gouv. Taurien.

An die International Harvester Company of Amerika, Charkow.

Geehrte Herren!

Da ich im vorigen Jahre, 1910, eine Scheiben-Drille von Ihnen erhielt, um Feldproben zu machen, so habe ich in Muntau und Tiegenhagen mit der „International" Scheiben-Drille Feldproben gemacht, und das Resultat ist folgendes:

1. Mit der „International" Scheiben-Drille gesäte Aussaat erbrachte 10 Tschetwert von einer jeden Dessjatine, an Gewicht 10 Pud (pro Tschetwert): **dementgegen**, mit einer gewöhnlichen Drille gesäte Aussaat, erbrachte nur 9 Tschetwert, an Gewicht nur 9 Pud 30 Pfund (pro Tschetwert).

Wenn der Preis auf 9-Pud-30-pfundigen Weizen Rbl. 10,50 pro Tschetwert ist, so erhält man von der Dessjatine, wenn mit einer gewöhnlichen Drille gesät — — — — — — — — Rbl. 94,50 —
dementgegen, wenn mit einer Scheiben-Drille gesät, erhält man für 10-pudigen Weizen (10 Tschetwert) — — — — — — — „ 110,00 —
ergibt also einen Unterschied von (für eine jede Dessjat.) — — „ 15,50 —
folglich auf 25 Dessjatinen einen Gesamt-Unterschied von — — „ 387,50 —

2. Auf **Baschtanland** gesät, mit einer „International" Scheiben-Drille zur Aussaat gebracht, erbrachte 8 Tschetwert von einer jeden Dessjatine, an Gewicht 10 Pud 6 Pfund (pro Tschetwert): **dementgegen**, wenn mit einem gewöhnlichen Drill-Bugger gesät, erbrachte nur 6 Tschetwert von einer jeden Dessjatine, an Gewicht 9 Pud 20 Pfund (pro Tschetwert).

Wenn der Preis auf 9-Pud-30-pfundigen Weizen Rbl. 10,50 pro Tschetwert ist, so erhält man für 9-Pud-20-pfundigen Weizen nur Rbl. 10,00 pro Tschetwert, was auf vorbesagte 6 Tschetwert von einer jeden Dessjatine nur — — — — — — — — — — Rbl. 60,00 —
einbringt; **dementgegen**, wenn mit einer Scheiben-Drille gesät, so erhält man auf vorbesagte 8 Tschetwert pro Dessjatine, und 10-Pud 6-pfundigen Weizen, einen Betrag von — — — — — — — — „ 94,40 —
was einen Unterschied ergibt von (für eine jede Dessjatine) — — „ 33,60 —
selbstfolglich, auf 25 Dessjatinen, einen **Mehr-Betrag von** — **Rbl. 840,00** —

Aus vorstehenden Resultaten kann ein jeder Landwirt am besten selbst beurteilen, daß sich eine „International" Scheiben-Drill-Säemaschine schon in einem Jahre um mehr als das Dreifache bezahlt macht, da der Preis auf eine 14-reihige „International" Scheiben-Drille nur Rbl. 250,00 ist.

Hochachtungsvoll (gez.) Hermann Wiens.

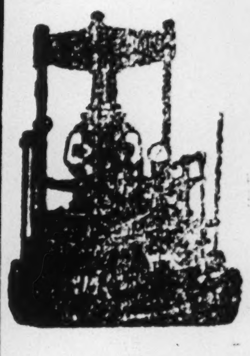
P.S. Daß diese oben angesagten Resultate in Richtigkeit sind, bestätige ich.
(gez.) Heinrich Kornelsen, Tiegenhagen.

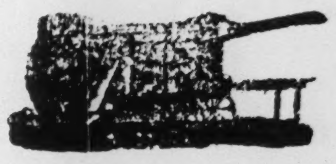
P.S. Daß obige Gewichte vollständig richtig, bescheinige ich
(gez.) Schapiro.

International Harvester Co. of Amerika

Charkow — Rostow — Odessa

Katalog und Preisliste gratis.
Beachten Sie diese Schutzmarke. 50/34





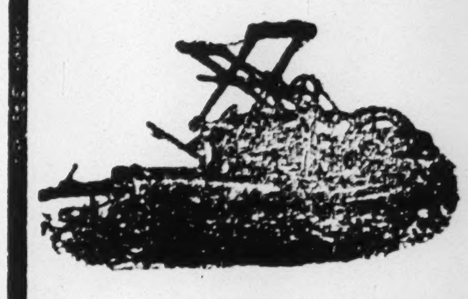
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese - Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

82 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
— aller Art. —

Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2,
(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 51

Herbstpflanzung.

ajj4

Für bevorstehende Herbstpflanzung halte großen Vorrat bereit von Obstbäumen, verschiedenen Alleebäumen als: Pappeln, Ahorn, Ulmen; ferner, Sträucher, Rosen, Erdbeeren usw.

— Verlangen Sie Katalog —

über Bäume und dergleichen, über holländische Blumenzwiebeln, wie Hyazinthen, Tulpen, Narzissen usw.

Der Versand von **Bäumen** beginnt etwa den 20. September, **Blumenzwiebeln** von Anfang September ab.

В. В. Шене, Екатеринославъ.

Wagen, Geschirre

eigener Fabrikation

Alexander Serebrennikoff,

Jekaterinoslaw, Troitzky Platz. — Moskau, Karetn.-Ssadowaja, eig. Haus.

Schlitten und alle Wagen- und Geschirrbestandteile.

igj13

Auf der Jekaterinoslawer Ausstellung den **ersten Preis**.

Neu eröffnet: **Feder-** und **Achsenfabrik**.

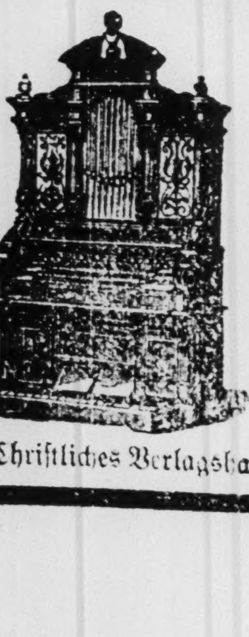
In keiner deutschen Bibliothek

dürfen die von Aeltesten **H. Dirks-Gnadenfeld** herausgegebenen

Mennonitischen Jahrbücher fehlen.

Vorrätig sind die Jahrgänge 1907, 1908 und 1909.

Verlag **H. A. Ediger-Berdjansk.**

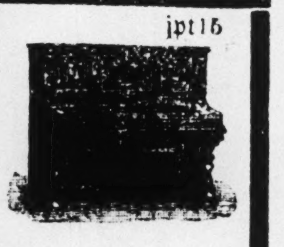


Ehe Sie sich ein jpt16

Harmonium

— oder —

Klavier



anschaffen, verlangen Sie von uns portofrei unsere neue Preisliste, sowie Prachtkatalog. Wir liefern nur erstklassige Fabrikate. Für Rußland ließen wir eigens etliche Spezial-Instrumente bauen und bringen wir mit denselben Instrumente auf den Markt, die in jeder Hinsicht, technisch wie tonlich, auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen.

Sie kaufen nirgends vorteilhafter!

Christliches Verlagshaus **Wiegand und Co. Homburg v. d. Hoehe.** Германія.

Wichtig für Techniker!

Aus dem Verlage **H. A. Ediger** — Berdjansk, ist zu beziehen:

Инженеръ А. И. Роговскій,

преподаватель Александровскаго механико-техническаго училища.

Конструированіе и расчетъ деталей МАШИНЪ.

Руководство для техниковъ и учащихся въ техническихъ учебныхъ заведеніяхъ.

Въ двухъ частяхъ { I — текстъ съ чертежами и II — атласъ.

Preis für beide Teile broschiert 3 Rbl. 60 Kop.

— Buchhändler genießen entsprechenden Rabatt. —

Das Buch enthält ca. 500 sauber ausgeführte Zeichnungen. Zahlreiche ausführlich ausgearbeitete Exempel. Die Lektüre das Buches erfordert Vorkenntnisse **nur** in der elementaren Mathematik und Mechanik.

Wichtig für Techniker!

Типо-Литографія Эдигера и Ко. Бердянскъ.